

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf. —
Weklamen die dreizehngestellte Zeile 40 Pf. Abonnementpreis
monatlich 25 Pf., mit Frangierlohn 30 Pf., durch die Post 1.20 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Friedrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Rathenauerstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Friedrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 19.

Dienstag, den 13. Februar 1912.

16. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Als gefunden wurden im hiesigen Rathaus abge-
geben: Ein Frauenkopftuch und eine Pferdedecke.
Flörsheim, den 12. Februar 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die letzte Holzversteigerung ist genehmigt. Überwei-
gung und erster Abfuhrtag ist am Donnerstag, den 15.
dieses Monats.

Flörsheim, den 12. Februar 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Rugholz-Versteigerung.

Am Montag, den 19. Februar 1912 kommt im Ge-
meindewald Flörsheim in den Distrikten No. 27 Mönch-
bruchallee und No. 42 Stadtrasse (in der Nähe der
Station Raunheim) nachbezeichnetes Holz zur Ver-
steigerung:

1. 16 Eichenstämme 1. u. 2. Klasse (200 jährig)
bis zu 0,60 m Durchmesser auf 80 Fessm.
2. 5 Buchenstämme auf 3,18 Fessm.
3. 1 Birkenstamm auf 0,19 Fessm.
4. 75 Kiefernstämme 1. u. 2. Klasse bis über 0,60 m
Durchmesser auf 68 Fessm.
5. Eichen-Rugholz auf 3 Rmtr.
6. Kiefern-Rugholz auf 20 Rmtr.

Zusammenkunft und Anfang 11 Uhr vormittags an
der Jagdhütte. (Mönchbruchallee).

Flörsheim, den 9. Februar 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Der Rechnungsvoranschlag der hiesigen katholischen
Kirche und Pfarrei pro 1912/13 liegt von heute ab 14
Tage lang bei dem Kirchenrechner Thomas zur Einsicht
offen.

Flörsheim, den 6. Februar 1912.

Der katholische Kirchenvorstand.

Druckerkasse No. 8, Hochheim am Main.

Donnerstag, den 15. d. Mts. wird das Krankengeld
für die Ortskrankenkasse Hochheim, von nachmittags
1—5 Uhr im Taunus erhoben.

Der Vorstand.

Kotales.

Flörsheim, den 13. Februar 1912.

* Die Hochseilfahre ist seit Sonntag in Betrieb u.
bewährt sich die Einrichtung, soviel man bis jetzt sagen
kann, vorzüglich. Der Verkehr ist jetzt ein viel ge-
regelterer und zuverlässiger.

* Die Eingeführ. Kasse No. 150 hielt am letzten
Sonntag Nachmittag in der Saale des Gasthauses zum
„Rathenauerhof“ ihre diesjährige Generalversammlung
ab. Der alte Vorstand wurde als Punkt eins der
Tagesordnung einstimmig wiedergewählt, ein Beweis,
dass die Mitglieder mit der Leitung der Kasse vollstän-
dig zufrieden sind. Aus dem Kassenericht war zu ent-
nehmen, dass die Kasse segensreich gewirkt hat. Sie
besteht, wie schon früher in der „Flörsheimer Zeitung“
bemerkt, jetzt 25 Jahre. Leider muß sie jetzt durch das
neue Krankentafelgesetz eine Umwandlung erfahren.
Der Vorstand und Ausschuss zusammen werden bemüht
sein nähere Erkundigungen einzuziehen und möglichst
einen Plan auszuarbeiten, nach dem die Kasse auch den
neuen Gesetzesparagrafen Genüge leistet, im anderen
Falle müßte dieselbe in eine Zuschußkasse umgewandelt
werden. Ferner sei anlässlich des 25jährigen Bestehens
noch bemerkt, dass Herr Frz. Brechheimer jetzt auch seit
25 Jahren Rentant der Kasse ist und wurde ihm aus
diesem Anlaß ein Diplom überreicht. Er dankte in
warmen Worten den Mitgliedern und erstattete einen
übersichtlichen Bericht von dem Stand der Kasse seit
Gründung bis heute.

* In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung
wurde über folgende Punkte beraten und Beschluß ge-
faßt: Der Holzversteigerung vom 25. Januar mit einem
Erlös von 1558 M. wurde die Genehmigung erteilt.
Auf Antrag der Forstbehörde wurden 500 M. zur Aus-

führung von Kulturarbeiten im Gemeindewald, hervor-
gerufen durch die große Trockenheit im vergangenen
Sommer, bewilligt. — Der Antrag eines Beamten um an-
derweitige Regelung seiner Amtszulage wurde vertagt. —
Der Antrag der Königl. Regierung auf Errichtung
einer weiteren 14. Schulstelle wurde zugestimmt. Es
wurde jedoch beantragt, die Befehung der neuen Stelle
erst nach Fertigstellung des neuen Schulhauses vorzu-
nehmen. — Dem Gesuch einer Lehramtskandidatin, auf
Erhöhung der Vergütung für Stellvertretung einer Lehr-
stelle von 80 auf 90 M. monatlich wurde entsprochen.
— Von einer Neuverpachtung der Lagerplätze am Main,
deren Pachtzeit am 1. April 1912 abläuft, wurde Ab-
stand genommen, da die jetzige Art der Lagerung nicht
zur Verschönerung des Plages und der Umgebung ge-
reicht.

* Der Maskenball der Turn-Gesellschaft, welcher
am Sonntag Abend im „Rathenauer-Hof“ stattfindet,
verspricht den versprochenen Vorbereitungen nach, ge-
radezu glänzend zu werden. Die wirklich wertvollen
Preise, 8 Stück an der Zahl, sind in dem Schaufenster
der Firma Loh & Soher, Hauptstraße, ausgestellt und
ist eine Befestigung derselben sehr zu empfehlen. Als
völlig neuer Modus bei der Preisverteilung ist vom
Vorstand der Gesellschaft gefaßt worden, daß die preisge-
krönten Masken der Reihe nach unter den vorhandenen
Gegenständen ihre Auswahl treffen können.

* Maskenball. Wie aus der heutigen Annonce
des Turnvereins ersichtlich, findet der 2. Maskenball
des Vereins am Faschnachtmontag den 19. ds. Mts. statt
und ist der Eintrittspreis hierfür, was wir im Interesse
eines jeden Besuchers begreifen können, auf nur 30
Pfg. à Person festgesetzt. An die schönsten Gruppen
und Charaktermasken gelangen wiederum acht wertvolle
Preise (evtl. auch mehr) zur Verteilung und sind solche
in dem Schaufenster der Drogerie Schmitt ausgestellt.
Am über den Verlauf des ersten Maskenballes am
verflossenen Sonntag kurz zu berichten möchten wir
nur bemerken, daß alle Besucher voll des Lobes über
die Veranstaltung waren und sich erst in früherer Mor-
genstunde von der Stätte des Vergnügens trennen
konnten. Möge sich der zweite Maskenball seinem Vor-
gänger recht würdig anschließen.

* Theater. Die Samstagvorstellung „Das Busch-
lied“ fand wiederum den lebhaftesten Beifall aller An-
wesenden im Theater, der Applaus war auf offener
Scene, sowie an den Altschlüssen stets ein sehr starker.
Die Künstlerchor der Direktion Württemberg hielt sich
recht wacker, hauptsächlich gilt dies von den Damen
Wagler, Leonhardt, Fr. Direktor und Fr. Irene Würt-
temberger. Von den Herren sind besonders die Herrn
Direktor Württemberg und Paul Menzinger zu er-
wähnen. Vielfachen Wünschen nachkommend wird die
Direktion nach Fasnacht noch einige Gastspiele dahier
veranstalten, welchen wie jetzt schon mit großem In-
teresse entgegenzusehen.

* Höchst a. M. Gestern Abend kurz vor halb 11
Uhr ertönten die elektrischen Alarmsirenen, in der
Druckerei von A. Kemp drohte ein Brand auszubrechen.
Wie das Feuer, dem ein Vorrat fertiger Drucksachen
sowie eine Radiermaschine zum Opfer fiel, entstanden
ist, konnte noch nicht aufgeklärt werden. Der nicht
durch Versicherung gedeckter Schaden dürfte circa 1000
Mark betragen.

* Frankfurt, 9. Febr. Der Elektrizitätskonzern, zu
dem die Rahmeyerwerke und die Mainkraftwerke ge-
hören, hat bei den in Betracht kommenden Behörden
ein Projekt für eine elektrische Bahn eingereicht, die
in Soden am Taunus beginnen und von da über Höchst
und Griesheim bis zur Frankfurter Stadtgrenze führen
soll, wo sie direkt an die städt. Straßenbahn anschließt.
Möglichst rasch wird auch Schwanheim herangezogen.

* Wiesbaden, 12. Febr. Infolge der Vergiftungen
durch Methylnalkohol im Berliner Odbachlofenafal wurde
eine gründliche Revision der Schnapsvorräte hiesiger
Firmen vorgenommen. Dieser Tage wurden auch in
einer hiesigen Drogenhandlung von Beamten der Nach-
richtsmittelkontrolle Schnapsproben genommen. Die
im königl. chemischen Laboratorium in Frankfurt a. M.
untersuchten Proben lieferten bei einer das überraschende
Resultat, daß in dem Getränk reichlich Methylnalkohol
enthalten war. Es wurde die sofortige Beschlagnahme
des Restbestandes verfügt.

* Himmelsheim. Die Gemeinde hat am 4. ds.
Mts. einen Vertrag mit einer auswärtigen Gesellschaft

abgeschlossen, die die hiesige Lithiumquelle samt Kur-
und Logierhaus mit Park ankaufte. Auch hat die letz-
tere die Grahe'schen Grundstücke angekauft, die am Rhein
liegen, um hier auf diesem zwanzig Morgen großen
Areal einen Kurpark anzulegen und inmitten desselben
ein Kurhaus mit 300 Zimmern und den nötigen Sälen
zu erbauen. Die Gesellschaft will 5 000 000 Mark auf-
wenden. Auch der Mineralwasserverkauf soll geregelt
werden. Die Gemeinde hat auf fünf Jahre die Zins-
garantie übernommen. Die Einnahmen und Ausgaben
stehen unter Kontrolle des Bürgermeisters und zweier
Schöffen. Man erhofft so einen bedeutenden Aufschwung
unseres Bades.

* Kajan, 12. Febr. Am zweiten Festtage einer
Bauern-Hochzeit entstand eine große Schlägerei. 26
Personen, darunter der Bräutigam, sind den Verletzungen,
die sie dabei erlitten haben, bereits erlegen. Viele
Verletzte haben im Lazarett Aufnahme gefunden. (Recht
lustig).

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 7 Uhr Jahramt für Frau Magd. Schellheimer u. Tochter
Anna Maria.
Donnerstag 6 Uhr 3. Amt für Franz Hartmann, 6½ Uhr gest.
Segensmesse für Barb. Schleidt.

Bereins-Nachrichten:

Verhonorungs-Berein Flörsheim. Monats-Versammlung 14.
Februar 1912 abends 8½ Uhr bei Herrn Wam Beder
Tagesordnung. Aufnahme neuer Mitglieder. Gemütliche
Besprechungen.
Humor. Musikgesellschaft „Pyra“. Jeden Donnerstag Abend 9
Uhr Gesangstunde im Vereinslokal „Rathenauer-Hof“.
Tunergesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunden
der Turner und jeden Mittwoch Abend 8 Uhr der Jöglinge
im Vereinslokal „Rathenauer-Hof“.
Arbeitergesangsverein „Freiauf“. Jeden Donnerstag Abend
Singstunde im „Kaiserhof“.
Kameradschaft Germania. Jeden Donnerstag Abend 8½ Uhr
Turnstunde im Schützenhof.
Kath. Jünglingsverein. Jeden Donnerstag Abend um 8 Uhr
Turnen im „Schützenhof“.
Regelgesellschaft 1911. Jeden Samstag Abend punkt 9 Uhr Regel-
gesellschaftstunde im „Schützenhof“. Versammlung derselben ohne
Entschuldigung wird bestraft.
Stenographenverein. Jeden Donnerstag Abend
Übungstunde in dem oberen Saale der Schule an der
Grabenstr. und zwar: von 7½ Uhr bis 8½ Uhr für An-
fänger daran anschließend für Fortbildungsschüler bis 10
Uhr. Vollständiges Erscheinen ist erwünscht.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Max Behrend.

Dienstag 13. Febr. abends 7 Uhr „Entführung a. d. Seerail“.
Gewöhnliche Preise.
Mittwoch 14. Febr. abends 7 Uhr Gastspiel Marta Bommer „Der
Widerwärtige Jährling“. Gewöhnliche Preise.
Donnerstag 15. Febr. abends 7 Uhr „Fünf Frankfurter“. Ge-
wöhnliche Preise.
Freitag 16. Febr. abends 7 Uhr „Fidele Bauer“. Gewöhnliche
Preise.
Samstag 17. abends 7 Uhr „Der Jongleur“. Pöffe von Emil
Vohl. Kleine Preise.

Oetker's Rezepte



Schmalzgebackenes.

Zutaten: 100 g Butter, 100 g Zucker, 2 Eier, 500
g Mehl, 1 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver, 2 Eßlöffel voll
Milch, 2 Eßlöffel voll Wasser.

Zubereitung: Man rühre die Butter schaumig,
füge Zucker, Eier, Milch, Wasser und das mit dem Backpulver
gemischte Mehl hinzu. Dann rolle man den Teig aus, schneide
mit einem Messer oder Rädchen Streifen davon, schlinge sie
zu einem Knoten, backe diese in Fett (halb Palmöl, halb Schmalz)
schwimmend hellbraun und bestreue sie noch heiß mit Zucker.

Warm und kalt eine delikate Nachspeise,
auch als Kaffeegebäck sehr zu empfehlen!

Lord Haldane in Berlin.

Den schlichten Versicherungen des „rein privaten Charakters“, den Lord Haldane's Berliner Besuch haben soll, wird wohl von niemand mehr als rein — diplomatischer Charakter beigegeben. Sogar das britische Auswärtige Amt bestreitet in einer neuen Note kaum mehr, daß der englische Kriegsminister in Berlin zum Zwecke politischer Auseinandersetzungen weile, und nach der mehrstündigen Konferenz mit Herrn von Bethmann-Hollweg kann höchstens noch ein Zweifel über das Bestehen, welchen Fragen im einzelnen der Besuch gilt. Aus diplomatischen Kreisen wird folgende ungefähre Skizze der Haldane'schen Mission gegeben, deren Verfasser seine Kenntnis der Dinge zwar nicht Lord Haldane selber, wohl aber einer anderen, durchaus eingeweihten und unmittelbar beteiligten englischen Quelle verdankt. Darnach ergibt sich:

1. Lord Haldane wolle auf besondere Aufforderung des Kaisers in Berlin.
2. Seine Reise hat mit dem Spionage-Prozess Steward absolut nichts zu tun.
3. Dem englischen Kriegsminister wird in Berlin Gelegenheit geboten werden, die neuen deutschen Flottenforderungen, die sich in durchaus sachgemäßen Bahnen halten sollen, kennen zu lernen, ebenso wie den Entwurf zu einer neuen Militärvorlage. Eine Einwirkung von englischer Seite auf die leitenden Berliner Stellen hinsichtlich des Flottenprogramms ist natürlich ausgeschlossen.
4. Die Frage der etwaigen Aufstellung portugiesischen Kolonialbesitzes in Afrika dürfte mit der Berliner Mission Lord Haldane's keine Berührung haben.
5. Die Abtretung der Walvisch-Bai, gewisse Grenzregulierungen in Südwest- und Ostafrika, sowie langjährige finanzielle Entschädigungsansprüche deutscher Staatsangehöriger in Transvaal und im ehemaligen Sultanat Witu werden zur Erörterung stehen.
6. Will man in der Angelegenheit der Bagdabahn versuchen, zu einem Einvernehmen zu kommen.

Der im Augenblick am meisten besprochene Gast Berlins, der englische Kriegsminister Haldane, der im Laufe des Tages auch einen längeren Besuch des Geheimen Legationsrates v. Stumm aus dem Auswärtigen Amt empfangen hat, war Freitag Abend Gast des Reichs-Lanzlers. Es ist natürlich nicht zweifelhaft und wird auch jetzt an amtlichen Stellen kaum mehr bestritten, daß die Anwesenheit des Lord Haldane im Zusammenhang steht mit den seit einiger Zeit schwebenden Verträgen, die Beziehungen zwischen England und Deutschland in bestimmten Formen zu verbessern. Deswegen braucht er keine Spezialmission zu haben, zumal die erwähnten Verträge sich nach unserer Kenntnis der Dinge noch nicht in dem Stadium offizieller Verhandlungen über konkrete Vorschläge befinden — sie mögen ihnen vielleicht nahe sein — und desto mehr ist es geboten, sich vor übertriebenen Erwartungen und übereilten Rundgebungen zu hüten. Ein so guter Freund wie Haldane kann in dem Stadium, in dem sich diese Verträge befinden, selbstverständlich sehr gute Dienste leisten. Das „Berliner Tageblatt“ will übrigens wissen, daß vor einiger Zeit, als von englischer Seite die Annäherungsverträge begannen, der Kaiser geäußert habe: „Die Engländer würden die Dinge ganz anders betrachten, wenn ihre Minister sich einmal die Mühe geben würden, uns selbst zu besuchen. Der Mann, den ich am geeignetsten dafür halte, ist mein Freund Haldane.“ Diese Äußerung des Kaisers sei nach London berichtet worden, und so sei der Besuch Haldane's zustande gekommen.

Mehrere Pariser Blätter veröffentlichen Londoner Depeschen, in denen nachdrücklich versichert wird, daß Vorkämpfer Cambon in Berlin vom Kriegsminister Haldane über dessen Besprechungen mit den leitenden deutschen Persönlichkeiten ausreichend unterrichtet werde, sobald für Frankreich kein Anlaß zu Misstrauen gegeben sei.

Lord Haldane's Besuch beim Kaiser erregt in London das gespannteste Interesse und bildet in politischen Kreisen das ausschließliche Gesprächsthema. Das Geheimnis der Mission des Kriegsministers, denn an die private Natur seiner Reise glaubt

kein Mensch mehr, ist so gut gewahrt, daß selbst die der Regierung nahestehenden Kreise vollständig im Dunkeln sind. Die totale Verblüffung spiegelt sich in den Blättern wieder. „Daily Mail“ bringt einen Leitartikel, in welchem das Blatt sofortige Aufklärung über Lord Haldane's Besuch verlangt. Auf den Angriff der englischen Presse gegen Grey seien Lord Georges unfluge Worte in der City gefolgt und nun gar Haldane's Reise nach Berlin. Schon sei Frankreich argwöhnisch erregt und die kontinentalen Hauptstädte erfüllt von Misstrauen.

„Petit Parisien“ meldet aus London: Obgleich der Besuch Lord Haldane's in Berlin einen absolut privaten Charakter trägt, hat Sir E. Grey, um allen Kombinationen ein Ende zu machen, die Regierungen von Paris und Petersburg benachrichtigt, daß er sie auf dem Laufenden halten würde, falls Lord Haldane in Berlin irgendwelche politische Besprechungen haben sollte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Nachdem den Gerüchten, daß Prinz-Regent Luitpold aus Altersrücksichten die Regenschaft an seinen Sohn, den Prinzen Ludwig, übertragen wolle, von zuständiger Münchener Stelle ein entschiedenes Dementi entgegengesetzt wurde, bringen Berliner Blätter die Nachricht, daß Prinz Ludwig seinen Vater zeitweise vertreten werde. Die Vertretung sei



Prinz-Regent Luitpold

Prinz Ludwig

vorläufig namentlich für die Zeit gedacht, wo der greise Prinz-Regent zur Erholung im Gebirge weilt. Es läßt sich natürlich nicht kontrollieren, ob es sich bei diesen neuesten Gerüchten nicht ebenfalls um Kombinationen handelt. Wir bringen unseren Lesern das Bild des Prinzen Ludwig, der selbst schon ein Greis, nicht mehr weit von dem siebzigsten Lebensjahr entfernt ist.

* Wie mitgeteilt wird, ist die Finanz-Abteilung des Reichs-Kolonialamtes, deren Dirigent der neuernannte Gouverneur von Kamerun, Obermeyer, war, nunmehr wieder dem Unterstaatssekretär des Reichs-Kolonialamtes, Dr. Conze, unmittelbar unterstellt worden, der sie früher schon als Ministerialdirektor geleitet hat.

Frankeich.

* Der „Matin“ meldet aus London: Obgleich an zuständiger Stelle versichert wird, daß bisher keinerlei Beschlüsse gefaßt wurden wegen der beabsichtigten Reise des englischen Königs paires nach den europäischen Hauptstädten, so wird doch mit aller Bestimmtheit versichert, daß der erste Besuch jedenfalls in Paris stattfinden werde.

England.

* Die Erbitterung, die das harte Urteil gegen Steward in London hervorgerufen hat, zeigt sich in der Verurteilung des Kapitäns Grosse zu drei Jahren Zuchthaus. Ohne die Leipziger Verhandlungen dürfte Grosse leichter fortgekommen sein. Der Richter

sein Geheimnis verraten, wurde ihm dadurch erklärlich.

„Ferdinand ist mir stets ein Rätsel gewesen, dessen Lösung mir aber jetzt kommt“, meinte Herbert sinnend, die Verhältnisse, in denen er als Kind gelebt, sind ihm in der Erinnerung furchtbar geworden; sein Gang nach Gold entspringt eben dem einstigen kümmerlichen Dasein, das ihm, seit er den Wohlstand kennen gelernt, nur grauenhafter wurde; dazu kam die mißliche Stellung im Bergischen Hause, die ihn zur Heuchelei zwang und das geschmeidliche Wesen in ihm herausbildete, welches die Damen des Hauses als den Typus seines innersten Wesens zu erkennen meinten; daraus resultiert sein ganzes Schicksal, und trotzdem meine Sympathie für ihn seit langer Zeit schon geschwunden ist, kann ich ihm mein Mitleid nicht versagen; denn ich glaube bestimmt, daß, wenn er, anstatt eine Konvention zu schließen, eine geliebte Frau die Seine hätte nennen können, sein Leben sich anders gestaltet hätte. Daß Du, Käthchen, ihm so wünschenswert ersiehst, ist mir ein Beweis dafür, daß seine eigentliche Natur keine verdorbene ist und eben nur die eigentlichen Verhältnisse, in denen er aufgewachsen ist, einen ungeligen Einfluß auf ihn ausgeübt haben. Vielleicht wirkt das Wiedersehen mit seiner Mutter wohlthätig auf ihn ein. Wer war sein Vater? Ist die Käthchen auch mit diesem in Beziehung gekommen?“

„Ueber ihn schwebt ein Dunkel“, entgegnete Käthchen nachdenklich. „Ich weiß nicht, ob Tante Schwarz mir nichts von dem Gatten Theresens erzählen kann oder nur nicht will. Doch jetzt ist es Zeit, daß Du ruhest, mein Herbert.“ Lieblosend drückte sie ihn in die Arme zurück; einen frischen Fuß preßte sie auf seinen Mund und bald verriet ein leises, regelmäßiges Atmen, daß der Patient in einen erquickenden Schlummer gefallen war.

Nach kurzer Zeit durfte Herbert das Lager ver-

sprach am Schluß ein die Spionage aller Nationen sehr scharf verdammandes Urteil aus.

Zur Präsidentenwahl

im Reichstage

Der Präsident des Reichstages, Dr. Spahn, hat in der Fraktions-Sitzung des Zentrums mitgeteilt, daß er in einem Schreiben das Amt als Präsident niederlegen werde.

Zu dem Verzicht des Dr. Spahn auf das Reichstagspräsidium wird aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt, daß die Tagesordnung der nächsten Sitzung bereits festgelegt sei, infolgedessen kann die Wahl des Reichstagspräsidenten erst am Mittwoch stattfinden. Der sozialdemokratische erste Vizepräsident Scheidemann wird bis dahin die Sitzungen des Reichstages zu leiten haben. Man nimmt an, daß auch der zweite Vizepräsident Baasche sein Amt niederlegen werde, um vielleicht für das Amt eines Reichstagspräsidenten den Nationalliberalen Platz zu machen. Der Posten des zweiten Vizepräsidenten würde dann, wie schon erwähnt wurde, der fortschrittlichen Volkspartei zufallen, welche den Abgeordneten Kampf hierfür präsentieren wird.

Die Schriftführer.

Die endgültige Wahl der Schriftführer hat ergeben: 1. Dr. Bärwinkel (natl.), 2. Neumann-Soser (fortsch. Volkspartei), 3. Städel (Soz.), 4. v. Morawski (Volk), 5. Rogalla v. Bieberstein (kons.), 6. Engelen (Ztr.), 7. Dr. Walzer (Zentr.), 8. Fischer (Soz.).

Preßstimmen.

Mit dem Ergebnis der Präsidentenwahl zum Reichstag ist keines der führenden Parteiblätter, mit Ausnahme des „Vorwärts“, so recht zufrieden. In manchen Kommentaren kommt es bereits zum Ausdruck, daß dem jetzigen Präsidium kein langes Leben beschieden sein wird. Die „Post“ und die „Deutsche Tageszeitung“ heben hervor, daß die Konservativen unerschütterlich an dem Grundsatz festgehalten haben, unter allen Umständen gegen den Sozialdemokraten! — Die „Tägliche Rundschau“ sagt: Durch falsche Wahlen zustande gekommen, marschiert der neue Reichstag jetzt auch unter falscher Firma-Bezeichnung. — Die „Germania“ rechnet mit einem eventuellen Rücktritt Spahn's, worüber vielleicht schon die nächste Fraktions-Sitzung entscheiden werde. — Die „Freisinnige Zeitung“ hegt Zweifel daran, daß das Präsidium in seiner jetzigen Gestalt von langer Dauer sein werde. — Die „Vossische Zeitung“ beklagt es, daß die Hoffnung, das „schwarze Banner“ werde vom Hause am Königsplatz heruntergeholt werden, sich nun doch nicht erfüllt habe. — Die „Morgenpost“ schreibt: Die Niederlage, die die blaue Reaktion bei den Wahlen zum Reichstage erlitten hat, hat sich bei den Wahlen im Reichstage wiederholt. Zum ersten Male seit Simson hat ein bürgerlicher den Präsidentenstuhl bestiegen und zum ersten Male seit dem Bestehen des Reichstages sitzt kein Adliger in seinem Präsidium. — Das „Berliner Tageblatt“ sagt: Die merkwürdigste aller Präsidentenwahlen ist vorüber und ein sehr merkwürdiges Präsidium ist nach langen Wirrungen und Strungen ernannt, aber zwei sehr erfreuliche Tatsachen haben sich ergeben, der Beweis, daß eine ausreichende Volksmehrheit im neuen Reichstag vorhanden ist, ist erbracht worden und diese Volksmehrheit hat sich nach anfänglicher Uneinigkeit mit fast überraschender Festigkeit zusammengefunden und in sehr tatkräftiger Weise bewährt. — Ungetrübte Freude empfindet allein nur der „Vorwärts“. Er schreibt: Ein Klassenbewußter Arbeiter, ein Sozialdemokrat sitzt im Präsidium des Reichstages. Fest und unerschütterlich hat die Sozialdemokratie zu ihrem Recht gestanden und ihre Sache ist siegreich geblieben. Und dennoch, daß im deutschen Reichstag, in diesem Parlament, das einst das Schandgesetz gegen die Sozialdemokratie zum Beschluß erhoben hat, jetzt ein Sozialdemokrat in das Präsidium gewählt worden ist, das ist eine von jenen Tatsachen, die zwingend und sinnfällig von jenem gewaltigen Fortschritt Zeugnis geben, den die Bewegung der Arbeiterklasse gemacht hat.

Irrfahrten des Lebens.

Roman von E. Lorenz.

(Fortsetzung.)

Herbert's Teilnahme für den einstigen Freund ließ das an ihm begangene Verbrechen klein erscheinen, und mit dem ganzen Feuer eines edlen, selbstlosen Menschen rief er hastig: „Ich — ich habe ihn gereizt; ich habe ihm Dinge gesagt, die sein Blut in Wallung bringen mußten und mich in ähnlicher Lage vielleicht auch bis zur Raserei gebracht hätten. O Gott, um meinetwillen soll er nicht leiden, nicht unglücklich werden, der arme, ungeliebte Mensch! O — jetzt will ich, muß ich bald gehen, mein Zeugnis wird seine Schuld geringer erscheinen lassen. Aber.“ fuhr er nachdenklich fort. „mir ist, als hätte er in seinem Born Deinen Namen genannt, mein Käthchen; als hätte er geglaubt ich hätte Dir sein Geheimnis anvertraut; — als wäre gerade dies die Veranlassung unseres Streites gewesen. Sprich Kind, daß ich mich besser darauf besinne, wie alles gekommen.“ Und Käthchen erzählte ihm alles, alles; ihre Mitwisserschaft der Schuld Ferdinands, die ihr seit seiner Nacht furchtbar erschienen, ihre Flucht aus dem Hotel, endlich jenen verhängnisvollen Besuch Ferdinands; sein Liebesbeteuerung, ihre gerechte Empörung, die ihr jene schweren Worte in den Mund gelegte; endlich ihren Weg zu Ferdinand, der die Katastrophe herbeigeführt.

Herbert hatte dem treulichen Bericht seiner Gattin mit schillernder Spannung gelauscht; das ganze Verständnis für Ferdinands damaliges sonderbares Verhalten kam ihm erst jetzt, und wenn ihm auch die häßlichen Worte des jungen Mannes dabei wiederentfielen, fand er doch in der Erzählung Käthchens manchen Verteidigungsgrund, und die Annahme Ferdinands, er, Herbert habe

lassen und, auf Käthchens Arm gestützt, kleine Promenaden im Garten machen; begleitet von der Käthchen Schwarz und dem alten Schönwald, der in der Nähe seiner alten, so hochverehrten Freundin sich wieder ganz glücklich und ganz jugendlich fühlte.

Mit dem Entzücken, das die Wiedergenesung gibt, genoss Herbert die würzige Luft, die ihn, nachdem er sie so lange entbehrt, so erquickend und belebend anwehte, und voll Bärtlichkeit flogen seine Augen von seinem Weibe zu seinem Sohne, der ihm lieblich entgegenlächelte und seine Arme nach ihm streckte, wenn er mit Käthchen in der Laube saß, sie mit seinen Armen umfangend, während der Kleine dicht ihnen zur Seite in seinem Wägelchen, das ihm die Käthchen Schwarz geistend, laa.

Der Tag der Gerichtsverhandlung war gekommen, aber so groß die Spannung des Publikums war, so wenig Sensation brachte er. Ein besonderer Zeugenapparat brauchte nicht aufgestellt zu werden, da Ferdinand ja längst seine böse Tat, wozu er sich von seinem leidenschaftlichen Wesen hatte treiben lassen, eingestanden hatte. Die Anklage auf Mord war schon von vornherein gefallen und die Sache kam daher auch nicht vor das Schwurgericht. Ferdinand war lediglich wegen Körperverletzung angeklagt und wie ihm schon Gerichtsrat Schröder bei seinem Geständnis vorausgesagt, war das Urteil ausgefallen. Herbert selbst hatte ihn nach Möglichkeit entlastet und die kurze Freiheitsstrafe, die Ferdinand zubüßte, wurde, war durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Schwankenden Schrittes verließ Ferdinand den Gerichtssaal und mit Tränen in den Augen und den zärtlichsten Worten auf den Lippen kam ihn seine Mutter entgegen um ihn nun zum dritten Mal in Empfang zu nehmen. Mit ihrer ganzen Umgebung war Frau Therese um den wiedergefundenen Sohn besorgt, allein obwohl sich Ferdinand in ihrer Pflege sichtlich an Körper und

Hof und Gesellschaft.

*** Trauung am Wiener Kaiserhof.** Am Samstag Vormittag fand in der Schönbrunner Schlosskapelle die Vermählung der Erzherzogin Isabella Tochter des Erzherzogs Friedrich, mit dem Prinzen Georg von Bayern, einem Enkel des Kaisers, statt. Der Trauung, die Kardinal Ravi vollzog, wohnten der Kaiser, nahezu alle Mitglieder des Kaiserhauses, sowie fremde Fürstlichkeiten bei. Der Trauung ging der staatsrechtliche Akt der Renunziation der Braut voraus; nachdem der Kaiser eine Ansprache an die Versammelten gehalten hatte, wurde die Renunziationssurkunde unterzeichnet von der Braut, dem Prinzen Georg und dem Prinzen Leopold von Bayern als Bevollmächtigten des Prinz-Regenten.

Zum Krieg in Tripolis.

Aus Italien.

Entgegen den Meldungen, wonach General Canova nicht mehr auf seinen Posten nach Tripolis zurückkehren werde, verlautet aus guter Quelle, die Regierung habe im Gegenteil Pläne, welche General Canova ausgearbeitet habe, gebilligt. An amtlicher Stelle sei es anerkannt worden, daß Canova ein tatkräftiger, vorsichtiger und tapferer Heerführer sei, und daß er alle Eigenschaften besitze, um den Krieg fortzusetzen. Seine Rückkehr nach Tripolis stehe für die nächsten Tage bevor. 120 Automobile sollen demnächst nach Tripolis abgehen, um die Verproviantierung der Truppen zu beschleunigen und zu erleichtern. Andererseits heißt es, daß noch ein weiteres Armeekorps nach Tripolis abgehen werde.

Aus aller Welt.

*** Schießerei.** In Berlin kam es nachts in der Lindenstraße zu Tötlichkeiten. Ein Schutzmann wollte die vor einem Lokal versammelte Menschenmenge zerstreuen, wurde aber von den jungen Burschen hierbei angegriffen. Der Beamte gab schnell hintereinander drei Schüsse ab, von denen zwei einen der Beteiligten schwer verletzten. Der Verwundete wurde ins Krankenhaus gebracht.

Schüler-Selbstmord. Der 14jährige Obertertianer Leber, der Sohn eines Polizeikommissars in Kiehl, schoß sich aus vererbtem Ehrgeiz im Reform-Gymnasium eine Kugel in die Brust. Er wurde sofort operiert, doch ist sein Zustand bedenklich. Die Eltern führen die Tat auf eine Spannung zwischen Schule und Elternhaus zurück.

Weiberfreit. In Gollern bei Halle wurde bei einem Streik, der unter mehreren Müttern wegen ihrer Kinder entstanden war, eine Arbeiterfrau durch Fußtritte getötet und eine zweite schwer verletzt.

Poden-Erkrankungen. In Ksian im Kreise Bunzlau sind Erkrankungen an echten Poden festgestellt worden. Bisher sind etwa vier Frauen erkrankt. Man vermutet, daß die Seuche durch galizische Arbeiter eingeschleppt worden ist.

Cholera. „Agence Fournier“ berichtet aus Constatine: Mehrere Cholerafälle sind im Gebiet von Soukass festgestellt worden. Vier Eingeborene sind bereits der Seuche erlegen. Zur Verhinderung der weiteren Ausbreitung werden umfassende Vorsichtsmaßnahmen getroffen.

Eine Dynamitexplosion an der Station Rainy Lake (Ontario) der Canadian Northern Eisenbahn tötete zwölf Arbeiter, in der Mehrzahl Österreicher; viele andere wurden verwundet.

Arbeiterbewegung.

*** Zum Streik in Mond.** Aus dem Auslandsgebiete laufen weiterhin ernste Nachrichten ein. Die Ausständigen plündern nunmehr alle mit Nahrungsmitteln beladenen Wagen, die ihnen in die Hände fallen. Die Not und Gerechtigkeit nimmt mit jedem Tage zu und erklärt diese Ausschreitungen. In Vuoregnon hielten die Ausständigen einen Wagen der Staatsbahn an, worin mehrere Flaschen transportiert wurden. Die Flaschen wurden zertrümmert und die Scherben umher gestreut, sodaß die veritenden Gendarmen wegen der damit für die Pferde verbundenen Gefahr nicht einschreiten konnten. Auf der Brücke Escouffiaux überfielen die Ausständigen Arbeitswillige und bombardierten sie mit Stei-

ne. Infolge des Erfolges der Lage hat die belastete Regierung die Entsendung zweier weiterer Schwadronen berittener Jäger nach dem Streikgebiet angeordnet.

Gerichtszeitung.

Meineids-Prozess. Vor dem kaiserlichen Schwurgericht in Detmold stand der kassen erregende Meineids-Prozess gegen den sozialdemokratischen Organisationsangehörigen Holzbildhauer Maurer zur Verhandlung. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage und der Angeklagte wurde freigesprochen. Im Sommer des vorigen Jahres war der Angeklagte wegen desselben Verbrechens zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Auf die Revision hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache an das Schwurgericht in Detmold zurück.

Münchener Karnevalsauzüge.

Nachdruck verboten.

Seit mehreren Jahrhunderten begehen die Bänke der Schächler oder Böttcher und der Mehger in München alle sieben Jahre zur Karnevalszeit gewisse öffentliche Aufzüge und Schauspiele, welche unter dem Namen des Schächlertanzes und des Mehgersprungs eine Art unerlässlicher, vollständiger Faschingslustbarkeiten geworden sind und ihrer Originalität wegen überall bekannt, und sich gleichsam zu einem kulturhistorischen Ereignis herausgebildet haben.

Der Schächlertanz besteht darin, daß eine Gesellschaft von 26 Böttchergesellen, welche in eine eigentümliche, angeblich alte Tracht ihres Gewerbes gekleidet sind, vom Dreikönigstag bis zum Faschingsdienstag durch die Straßen ziehen und vor den Fenstern der allerhöchsten Personen oder solcher Leute, welche sich „gegen eine Verehrung“ diese Auszeichnung ausbitten, ihren Tanz aufführen, welcher zunächst in verschiedenen Gruppierungen der Tänzer und ihrer mit Buchsbaum umwundenen Bögen besteht. Zum Schluß steigt einer der Böttcher auf das mitgebrachte Faß, an welchem vorher zwei Gesellen durch ein simuliertes Antreiben der Reife den Tanz zum Tanze schlugen, der in einem blau und weiß bemalten Reife ein volles Glas Wein schwingt, ohne dessen Inhalt zu verschütten, hierauf die Gesundheit des jeweilig gemeinten Gönners ausbringt und das geleerte Glas hinter sich wirft, wo es der Hauswurst in seiner Hühner „Fitzhaube“ aufzufangen sucht. Dieser Aufzug ist ein geliebtes Volksschauspiel geworden, dem Alt und Jung nachläuft und dem nur die hübschen Mädchen ausweichen, da die beiden unter den Tänzer befindlichen Hauswürste das alte Gewohnheitsrecht haben, die ihnen begegnenden Mädchen auf offener Straße im Tanze zu drehen und zu küssen, wobei dann immer ein Kuß von den schwarzen Werten zurückbleibt. Die Böttchergesellen tragen beim Schächlertanz grüne „Schlächthäuten“ oder Mützen mit hellblau und weißen Federn darauf, schwarzes Halstuch, rote Jacke, schwarzfarbene Anziehsachen, gelblederne Schurzfell, Schärpe mit Silberfransen, weiße Strümpfe und Schnallenschuhe, führen ein eigenes Musikcorps mit sich und lassen es sich Zeit und Geld kosten, werden aber auch dafür von ihren Gönnern reichlich entschädigt, so daß man sicher annehmen kann, daß jeder der Teilnehmer 500 bis 600 Mark erhält. Der Schächlertanz ist früher auch in anderen oberdeutschen Städten, wie in Tölz, Salzburg und Freiburg i. V. üblich gewesen.

Der Mehgersprung besteht darin, daß an einem bestimmten Tage der Karnevalszeit alle Genossen der Schlächterzunft in der Peterskirche einem feierlichen Gottesdienst und Hochamt beizohnen, dann sich vor der Herberge versammeln und hier zum großen Zuge ordnen. Diesen eröffnen einige Mehgerbuben (Meisterföhrchen) von 4 bis 6 Jahren in allertümlichem Aufzug mit grünen Hüthen und in roten, goldbordierten Mänteln, zu Pferde auf samtenen Sätteln, die Kasse von kostbarierten Rueden geführt. Nun kommt die Musik und dieser folgen dann, wiederum zu Pferde, die Mehgerlehrlinge, welche an diesem Tage freigesprochen werden, alle in roten Jacken und weißen Schürzen, den blinkenden Weßstahl an der Seite, nagelneue schwarze Zylinderhüte, mit bunten Bändern auf dem Kopfe. Hinter ihnen die Schar der Mehgerknechte, der „Altgeselle“ in zopfiger Tracht, die Träger der reichbedachten münzbehangenen Kassen, Ehrenbecher und des großen „Willkomm“, und endlich die Meister im be-

nen Sonntagsstaat. Der Zug bewegt sich zuerst nach der Residenz und dann zu den Palästen der übrigen Glieder des königlichen Hauses, wo diesen aus dem silbernen vergoldeten „Willkomm“ je ein Ehrentrunk kredenzt und die Gesundheit der allerhöchsten Herrschaften ausgedrückt wird. Der Aufzug geht dann nach dem Marienplatz zu dem, von Bildhauer Konrad Knoll hergestellten Fischbrunnen. Die Lehrlinge vertauschen in einem Zimmer des Rathauses ihre Festkleider mit einer Vermummung, welche aus enganliegenden, ziemlich wasserfichten und wohlverschlossenen Schafpelzen besteht, und über und über, selbst an der Mütze mit Lämmer- und Rälberschwänzen benäht ist. In diesem Kostüm umschreiten sie im Zuge dreimal den Brunnen, stellen sich auf dessen Rand in Reihe auf und nun beginnt der eigentliche Akt mit verschiedenen Gesundheit, welche ausgedrückt werden. Jeder der Lehrlinge bekommt ein eigenes Glas Rotwein für jede Gesundheit, woran er nippt und dessen Rest er dann, als eine Art Trankeffer, über die Achsel hinter sich in den Brunnen schüttet. Hierauf tritt der Altgeselle vor und sitzt unter gereimten Wechselreden die Freisprechung, welche mit drei berben Schlägen auf die Schulter endet und den Jungen zum freien Gehen macht. Sind alle Jungen freigesprochen, so springen sie in den Brunnen und tummeln sich darin herum, der Altgeselle aber wirft Kessel, Räschele, Rüsse, Geld usw. unter die hübn vorbringende Jugend, welche dafür von den losgesprochenen Mehgerungen aus Rübeln mit Wasser begossen wird. Hat dieses Treiben, welches den Zuschauern den meisten Spaß verursacht, lange genug gedauert, so steigen die Jungen als Gesellen aus dem Trog, jedem wird von seinem „Faten“ eine weiße Serviette und ein rotes mit Schaumünzen und Henseltalern besetztes Seidenband um den Hals gebunden und die so Geschmückten eilen nun zum Umkleiden in die warme Stube, setzen sich dann im vorigen „Wichs“ wieder zu Pferde und der Zug geht nach der Herberge, wo der Tag mit Schmaus und Tanz und anderen Faschingsfreuden beschlossen wird.

Schächlertanz und Mehgersprung sind die Ueberreste uralter Zunftbräuche, deren Entstehung sich leicht auf die Symbolik der heidnischen, altgermanischen Vorzeit zurückführen läßt und die verführten Deutungen fügen kraft, daß beide Feste, welche obendrein garnicht miteinander zusammenhängen, erst als Dankfeste für die Befreiung von dem großen „Sterben“ in den Pestzeiten von 1517 oder 1463 entstanden sind. Wieder eingeführt und in ihrem siebenjährigen Turnus eingesetzt worden sind sie vielleicht in der genannten Zeit, aber sie sind, nach Prof. Dr. Heinrich Holland die ehrwürdigen, wenn auch einigermaßen entstellten Ueberreste jener uralten deutschen Handwerksbräuche, welche sich aus den mythologischen Ueberlieferungen altgermanischer Vorzeit entwickelt haben. Nur beim Schächlertanz mag noch eine Erinnerung an die Pestzeit unterlaufen. Früher führten die Schächlertänzer nämlich eine seltsame Maske in Gestalt eines Mannes mit sich, der ein altes Weib in einer Butte auf dem Rücken trug, die sogenannte „Gretel in der Butte“. In dieser Figur, die später eine spaghast wurde, will der bekannte Altertumsforscher Dr. Sepp in München die altindische Todesgöttin Grithi, das Symbol der tödenden Pest, wieder erkennen, welche man zum Zeichen ihrer gebrochenen Macht in der Butte (butoos bedeutet Sarg, Kessel, Abgrund) herumgetragen habe oder in welcher der welkende Winter personifiziert worden sei. Diese „Gretel in der Butte“ hat sich im Laufe der Zeit beim Schächlertanz auf unbegreifliche Weise in einen Hauswurst verwandelt, weil den Leuten die alte Deutung verloren gegangen ist. —

G. Redenholz.

Humoristische Ecke.

*** Ein Bauerläufer** gab im überfüllten Saale des Dorfwirtshauses eine Vorstellung. Er war sehr geschickt und er wollte es. „Meine Damen und Herren“, sprach er großmütig nach Beendigung seines letzten Kunststückes, „ich behaupte, daß es keinem von Ihnen möglich ist, eine einzige Handlung zu erwählen, die ich mit meiner rechten Hand tun kann, die ich nicht auch mit meiner linken ausführen könnte.“ — Ein stilles Schweigen folgte dieser Forderung des großen Bauerers, bis es durch einen Knaben im Hintergrund des Saales in roher Weise unterbrochen wurde. „Steden Sie mal Ihre linke Hand in Ihre rechte Hosentasche!“ rief er.

eine stete Wiedervereinigung mit ihrem Sohne gestattete Gott! Ich kann ihm nicht verzeihen, was er an mir, seinem Kinde, verbrochen hat!“

Therese blühte schauernd auf. „Und doch mußt Du ihm verzeihen, Ferdinand, flehte sie leidenschaftlich; er kannte Dich ja nicht und sein Schicksal hat ihn verbittert, ihn böser gemacht, als er ehemals war. Ferdinand, vergib ihm um meinetwillen, die sich so viel an ihm verschuldet habe, die ich so viel an ihm, an Dir gut zu machen habe, gut machen will. Er hat geschickt, doch auch Du, denn seine Lehren hätten nicht verkerbt für Dich werden können, wenn Du nicht empfänglich dafür gewesen wärst. Wälze nicht die schwere Schuld an ihn, Du siehst, wie schwer er daran trägt. Laß die Zeit walten, Ferdinand; Du wirst fühlen, wie er geküßt hat, und Gott wird Erbarmen mit ihm, mit Dir haben.“

Sie hob die Hände bittend zu ihm empor, und betugungen von der zärtlichen, rührenden Bitte seiner Mutter, bog sich Ferdinand zu dem kranken Manne herab und seine Lippen berührten die kalte Stirne seines Vaters, der unter der leisen Berührung zusammenzuckte.

Die Zeit, die Ferdinand zum Abschiednehmen gewährt worden, war vorüber; ein leiser Wind des Gerichtsdieners zeigte es ihm an, und rasch aufspringend zog er die Mutter an sich, drückte sie leidenschaftlich an sein Herz. „Ich werde Deinem Beipiele folgen, Mutter“, flüsterte er ihr zu, „Gott gebe, daß wir uns wiedersehen, und Du — ich und er.“ setzte er zögernd hinzu, „einst vergessen können, wie schwer wir gesündigt haben. Leb' wohl, Mutter, Gott schütze Dich, und — als einen freien, besseren Menschen siehst Du mich wieder!“

Die Hände vor das weinende Antlitz geschlagen, stürzte Ferdinand fort, seine Mutter sah ihm traurig nach.

Fortsetzung folgt.

Seele erholte, schien es doch als verfolgte ihn ein böser Geist, der ihn nicht zur Ruhe und Wiedergewinnung seiner harmlosen Frömmlichkeit kommen lassen wollte.

Und eines Tages klopfte dieser Dämon an die Türe des stillen Raumes in dem sich Ferdinand sinnend seiner Gedanken hingeeben hatte. Mechanisch hatte er sich erhoben, um den Ankommenden zu empfangen, aber im nächsten Augenblick kannte ein Gefühl des Abscheus seinen Schritt, denn vor ihm stand Paul Schulz, sein Verführer.

Und während Schulz mit seinen „geschäftlichen“ Angelegenheiten begann, obwohl Ferdinand seinen Worten garnicht zu folgen schien, stand Frau Therese hinter der Portiere des Nebenzimmers und preßte die Hand aufs Herz um ihre furchtbare Erregung etwas zu dämmen. Konnte es wirklich Wahrheit sein, was sie hier sah, was sie hier hörte. „Großer Gott!“ flüsterte sie „Die Sünden der Väter sollen heimgesucht werden an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied“ und als sie glaubte zusammenbrechen zu müssen unter der Wucht solcher offenkundiger Tatsachen, war sie mit einem hellen Aufschrei hervorgerissen aus ihrem Versteck und beschwörend vor die Weiden hingetreten. Aber im nächsten Augenblick schon füllte sie die Ohnmacht ihres gemarterten Herzens. Einen Moment sahen sich die drei einander an, wie ihr eigenes Ich im Spiegel, dann brach Frau Therese laut schluchzend zusammen.

„Paul, Paul!“ stammelte sie, Du bist es, Du? Was hast Du aus uns, aus unserem Kinde gemacht!“

„Therese! Du? Unser Kind?“

Für einen Augenblick schlen es, als wollten die beiden Männer einander stehen, aber Schulz war wie festgewurzelt an die Stätte einer solchen Ueberraschung. „Es ist nicht möglich“, stotterte Schulz, und doch, es ist so — Therese, mein Lieb, mein — er hielt inne, wie abwehrnd fuhr er sich mit der rechten Hand

über die Stirne und mit tiefen Seufzern sank er in den Polsterstuhl, der hinter ihm stand.

Indessen hatte Ferdinand die Situation zum Teil erfasst aber sein Empfinden bei dem Anblick des Mannes zu schillern, den er für den Urheber seines Unglücks, für seinen bösen Dämon ansehen mußte und den er plötzlich als seinen Vater betrachtete, als solchen lieben, achten sollte, ist unmöglich.

Ein heftiger Kampf erwachte in dem Herzen des jungen Mannes, und seine Augen blühten düster, vorwursvoll auf die zusammengeknüllte Gestalt, die jetzt mit einem schmerzlichen Seufzer zum Leben erwachte, aber ohne seine Umgebung zu erkennen, wie in einem Traum besangen die Augen weit, weit aufmachte, um sie gleich darauf mit einem irren Lächeln um die farblosen Lippen zu schließen. Therese haarte, die matt herabhängenden Hände ihres Vaters in den ihren haltend, neben ihm, ein bittender, zärtlicher Blick streifte ihren Sohn, der finster, grollend auf den Vater herabsah, und leise flüsterte sie: „Ferdinand, hast Du kein Wort der Zärtlichkeit für Deinen Vater? Sprich Du mit ihm, Dein Anblick wird ihm wohl tun als meine Nähe. Hast Du vergessen, wieviel ich um Dich, um ihn gelitten habe? O Gott, er hat ja auch geküßt, und ein reinerer Sünder ist Gott angenehmer.“

„Ein reinerer Sünder!“ rief Ferdinand in herbem Schmerz; „Ja ich will es hoffen, daß der Himmel verzeihen kann und wird, aber Mutter, dieser Mann, der mein Vater ist, hat einen unheiligen Einfluß auf mein Leben ausgeübt; denn er ist jener Schulz, von dem ich Dir erzählte. Ich habe das Recht verlernt, über seine Vergangenheit, wegen seines Verbrechens, das unser Unglück heraufbeschworen, mit ihm zu rechnen; aber, Mutter, ich war gut, ehe ich ihn kennen lernte, meine Gedanken waren rein von Verbrechen, ehe er mit seinen bösen Ratschlägen mein Herz verdorben, und o

Persil

das selbsttätige **Waschmittel**

gibt schöne fette Lauge, ist frei von minderwertigen Beimischungen, insbesondere von Chlor und sonstigen scharfen Stoffen, deshalb **garantiert unschädlich.**
Billig im Gebrauch! Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose. **HENKEL & Co., DÜSSELDORF.** Alleine Fabrikanten auch der beliebtesten

Henkel's Bleich-Soda

Achtung!

Der Vorstand der Allg. Männerkranken- und Verbands-
Eingetragene Hilfskasse No. 150
ladet alle Arbeitgeber auf
Donnerstag, den 15. Februar, abends 8 Uhr
bei Gastwirt M. Bertram
zwecks Gründung
einer allgemeinen Orts-Krankenkasse
höflichst ein.
Hochachtungsvoll
Wilhelm Mohr, I. Vorsitzender.

Preisrüssel

Schreibe ich nicht aus, dafür enthält jedes
Paket des so beliebten Dr. Gentscher's
Beitagsseifenpulvers
„Goldperle“
ein reiches Geschenk.
Alleiniger Fabrikant auch des köstlichen
Metallpulvers „Gentol“.
Carl Gentscher, Fabrik Chem.-techn. Prod.
Göppingen.

Turn-Verein von 1861, Flörsheim.

Am Fastnachtmontag den 19.
ds. Mts. findet in den Räumen
des Restaurants Kaiserjaal unser
II. Masken-Ball
mit Preisverteilung
statt.
Der Eintrittspreis wurde, um einem je-
den den Besuch zu ermöglichen, auf nur 30
Pfg. à Person festgesetzt. Die zur Ausgabe
gelangenden acht wertvollen Preise (evtl.
auch mehr) sind wiederum in dem Schau-
fenster der Drogerie Schmitt (Thee-Schmitt)
ausgestellt.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
Das Comité.



danken ihren Weltruf dem hohen
Nährgehalt, der leichten Verdaulichkeit und der gewissenhaften
Auswahl des Rohmaterials.



Beliebteste Flaschenfüllung.
Cognacbrennerei Scharlachberg
G.m.b.H.
Bingen a. Rh.
Zu haben in Flörsheim bei
Drogerie H. Schmitt, Widenersstraße.

Flechten

stehende und trockene Schuppenflechte,
scroph. Ekzeme, Hautausschläge aller Art.
offene Füße
Beinwunden, Beleggeschwüre, Aderheile, blasse
Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten
Rino-Salbe
frei v. schädl. Bestandteilen. Dose M. 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot
u. Pa. Schuberth & Co., Weinböhle-Dresden.
Fälschungen weisen man zurück.
Zusammens.: Wachs, Öl, Terpentin je 25g,
Birkent. 3g, Elgels 20g, Salicyl. 10g, Borax je 1g.
Zu haben in den Apotheken.

Papier Wäsche

Marke
„Herzog“
empfiehlt
Papierhandlung
H. Dreisbach.

Niederlage
Apotheke zu Flörsheim.

Noch immer Schuhwaren

in der Schuhhandlung
Johann Lauck IV.,
Flörsheim am Main, Hauptstraße 29,
so billig, daß Sie es nicht veräumen sollten, Ihren
Bedarf sofort zu decken:
Spangen-Kinderschuhe zu M. 0.75
Ziegenleder-Knopfstiefel, Lackblatt, 25-26 „ 3.50
do. do. 27-30 „ 4.-
Damen Cap. Chevreauzahnstiefel, Lackspitze „ 6.50
Herren-Vogel-Halbstiefel „ 7.50
Damen-Spangenschuhe, Lackspitze „ 3.50
Lasting-Schnür-Knopf- u. Spangenschuhe „ 2.50
Schifferpantoffel, prima Ware „ 5.-
sowie alle anderen Artikel in bester Qualität
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Sohlleder-Ausschnitt. Billigste Preise.

Für die bevorstehenden
Maskenbälle sowie
Fastnachtstage
empfehle zum Verleihen
Herren- u. Damen-
Perücken
Phil. Frank, Friseur,
Widenersstraße 11.
Ferner auch alle anderen
Karnevalsartikel.

Zinte
empfiehlt
H. Dreisbach.

Monats- Mädchen

sofort gesucht.
Näheres im Verlag.
Zum
Kreppel-Baden
empfehle alle Zutaten als:
Ba. Kaisermehl in 5 Pfd.-Säcken,
Palmin u. Palmöl, Vitellobutter,
Pflanzenfett, reines Schweine-
Schmalz, gestochenen Zucker p. Pfd.
28 Pfg.
Mar Fleisch, Bahnhofstr.
Ein Portemonnaie mit
Inhalt
ist am Sonntag verloren ge-
gangen. Der ehrliche Finder
wolle sich gegen gute Be-
lohnung in der Expedition
dieser Zeitung melden.

Im Wäschestärken,
Waschen und Bügeln
(auch von Leibwäsche) em-
pfehle ich, bei Zusicherung
sorgfältigster Bedienung
Frau Joseph Gasser,
Schulstraße 4.
Heiner

Blätzer Bienen-Honig
per Pfd. 1.10 Mk., Fenchelhonig
per Pfd. 30 Pfg., Brusttee, Eibisch,
Süßholz, Hanfesselt, Kaffee,
Knöterich-Kuchentee für Ver-
schleimung, Husten, Katarrh, Lun-
gen-, Brust- u. Halsleiden
empfiehlt
Drogenhandlg. H. Schick,
Eisenbahnstraße 6.

1 vollständiges einschlaftriges
Bett
ist zu verkaufen.
Näheres Expedition.

Local-Gewerbe-Verein. Bekanntmachung.

Mittwoch, den 14. ds. Mts., abends 8 1/2 Uhr an-
fangend, veranstaltet der hiesige Localgewerbeverein
im Gasthaus „zum Hirsch“ einen
Vortragsabend,
wazu alle Mitglieder und Freunde des Vereins hiermit
eingeladen werden.
Tagesordnung:
1. Vortrag: „Das Geld und seine Erhaltungsmittel.
Der Geld-, Wechsel-, Scheck-, Postwechsel- u. Giroverkehr.“
Referent: Herr Handelslehrer Moser in Frankfurt a. M.
2. Verschiedenes. Der Vorstand.

Apotheke zu Flörsheim

Obermainstraße 14. Fernsprecher Nr. 28.
Chemische Präparate und Drogen.
Sämtl. Verbandstoffe u. Artikel zur Kranken-
pflege.
Natürliche Mineralwasser
in stets frischer Füllung.
Medizinische u. Toilette-Seifen, Zahnpulver,
Mundwässer, Mittel zur Pflege der Haut:
Kalloderma, Sommerprossen-Creme, Mittel
gegen Mitesser, Warzenmittel, Kaiserborax,
Frostsalbe, Frostbalsam.
Feinster
Medizinal-Dorsch-Lebertran.
Scott's Emulsion und Kraft-Emulsion.

Kath. Weil

Einkaufs-Zentrale Log u. Soherr
Flörsheim, Hauptstraße 19
Kurz-, Weiß-, Woll- u. Mode-Waren.
Für die kalte Jahreszeit empfehle ich:
Bieber-Herren- u. -Damen-Hemden von Mk. 1.50 an; Bieber-Damen- u. -Kinder-
Hosen; Normal- u. gefütterte Herren-Unterhosen; Gestrickte Herren- u.
Damen-Westen; Knaben- u. Herren-Sweaters in allen Größen und Preislagen.
Herren- u. Damen-Unterjacken, normal, gefütterte u. gestrickt;
Weisse Damen-Bieber-Hemden; Hosen u. Unterröcke; Weisses Kinder-Bieber-
Hemden; Hosen u. Unterröcke; wollene Mützen; gestrickte Handschuhe;
Arbeiter-Handschuhe.
Zur Carneval-Saison in schöner Auswahl:
Gold-Tressen, Spitzen, Bänder, Münzen, Colliers, Armbänder, Diademe,
Ohringe, farbige Carnevals-Tücher u. -Schürzchen, Fächer, Carnevals-Strümpf,
Larven
Carnevals-Haube, Satin, Tarlatan,
Tiroler Hüte - Clown-Tüten
sowie alle sonstigen Carnevals-Artikel.